

Open Peer Review

unquotable - nicht zitierfähig - ne pas citable

GUTACHTEN ZUM DISKUSSIONSPAPIER

Franz Josef Schäfer, JOHANN ZEWES KRIEGSERLEBNISSE
IM ERSTEN WELTKRIEG. DIE WIEDERENTDECKUNG EINES IN
VERGESSENHEIT GERATENEN BUCHES

Der zu besprechende Text ist in der vorliegenden Form nach den Maßgaben der Geschichtswissenschaft sehr verbesserungsfähig.

Begründung:

Relevanz des Themas

Erinnerungsbücher und Kriegsromane ehemaliger Kriegsteilnehmer fluteten den deutschen Büchermarkt bereits nach den Einigungskriegen.¹ Nicht anders war dies nach dem Ersten Weltkrieg. Millionen Männer hatten das Bedürfnis, ihre traumatischen Erlebnisse in einer Art von Schreibtherapie zu bewältigen und ihr subjektiv erlebtes Leid in durchaus unterschiedlichen Narrativen zu kontextualisieren. Diese Entlastungsnarrative konnten kriegsaffirmativ, nationalistisch, aber auch pazifistisch sein, von ‚linken‘ wie ‚rechten‘, religiösen oder areligiösen Schreibern erfolgen. In der Regel sind in diesen Erinnerungsbüchern und -romanen die deutenden Absichten, der politische Standpunkt, die Haltung zu Themen wie Krieg oder Nation recht deutlich erkennbar. Je nach Bildungsgrad und Sozialisation des Schreibers variieren Stil und sprachliche Fertigkeiten. Anders als in den Veteranenbüchern des 19. Jahrhundert, die in oft männlich codierter Sprache

¹ Vgl. Tobias Arand, „... dazu find ich keine Worte“ - Der Blick auf den Krieg von 1870/71 in Erinnerungsbüchern deutscher Veteranen, in: Wolfgang Mährle (Hg.), *Nation im Siegesrausch. Württemberg und die Gründung des Deutschen Reichs 1870/71*, Stuttgart 2020, S. 85-98.

Gefühle mehr verschweigen als aussprechen, sind die Bücher der Kämpfergeneration der Jahre 1914-1918 oft direkter und emotionaler. Nur ein Bruchteil dieser - wie auch im vorliegenden Fall Zewe - bei Kleinverlagen erschienenen Bücher ist heute noch der Öffentlichkeit bekannt. Gelegentlich werden solche Bücher durch Neueditionen der Vergessenheit entrissen. Sinnvoll ist dies, wenn dadurch neue, noch heute interessante Aspekte ersichtlich werden, so zum Beispiel im Fall des damals verbotenen pazifistischen Kriegsromans ‚Golgatha‘ von Peter Schmitz aus dem Jahr 1935.² Dem Beitrag gelingt es allerdings nicht, die Relevanz des Buches von Johann Zewe für den heutigen Leser zu verdeutlichen. Es ist nicht ersichtlich, was der Bericht Zewes zum Erkenntniszugewinn zum Ersten Weltkrieg beitragen kann. Das bedeutet nicht, dass es dieses Potential nicht gäbe, der Verfasser benennt es nur leider nicht.

Struktur

Dass die Relevanz des Werkes von Zewe nicht deutlich wird, liegt zum einen daran, dass diese Frage nicht wirklich gestellt wird, ist zum anderen aber auch in der Struktur des sehr disparaten Textes begründet. Nur zu behaupten, dass die Neuveröffentlichung „geboten“ schien, um „einen Beitrag zur ‚Militärgeschichte von unten‘“ zu leisten (S. 2), kann den interessierten Leser nicht befriedigen. Nach im Prinzip sinnvollen Ausführungen zur Biographie des Autors werden seitenweise „Forschungsergebnisse zu Erlebnisberichten von Kriegsgefangenen“ (S. 7) aus einer Dissertation ohne weitere Literaturverweise referiert, dann folgen Informationen zur Masurenschlacht. Erst ab S. 15 folgen dann Informationen zum eigentlichen Thema des Beitrags, zu den Erinnerungen Zewes. Ohne historische Kategorienbildung oder tiefer gehende Kontextualisierungen werden hier mit viel zu langen

² Peter Schmitz, *Golgatha. Ein Kriegsroman*, Bremen 2014 (Neuaufgabe von 1935).

Zitierten Teile des vom Verfasser neu edierten Werks wiedergegeben. Danach folgt ab S. 23 der interessanteste Teil des Beitrags, der aber in der vorliegenden Form nicht zum Thema des Beitrags passt. Zwar geht es hier um „Das Umfeld Johann Zewes, mögliche Einflüsse und Wirkungen“, da der Verfasser diese spannenden Einsichten aber kaum nutzbar macht im Hinblick auf Zewes Kriegsbuch, ist der Sinn der Ausführungen unklar. Das Fazit ab S. 29 kann dieses Manko auch nicht ausgleichen, da es spekulativ und in seinen Wertungen nicht immer nachvollziehbar ist. Wenn der Verfasser zum Beispiel einen Zusammenhang zwischen dem pazifistischen Grundton Zewes und dem mangelnden Verkaufserfolg seines Büchleins im Saargebiet sieht, muss er das zumindest begründen. Oder woher weiß der Verfasser, dass die Gründung der CVP „im Sinne Johann Zewes war“ (S. 29) ?

Wissenschaftlichkeit

In diesem Punkt entspricht der Beitrag nicht den fachlichen Standards. Es wird zu wenig Literatur verwendet, mal werden Aussagen belegt, mal nicht (nur eins von vielen nennbaren Beispielen S. 6, Beleg für das Bauvorhaben ab „ca. 1927“ fehlt), das seitenweise Referieren einer Dissertation ersetzt keine Auseinandersetzung mit der Fachliteratur, Homepages wie ‚www.dhm.de‘ oder ‚GenWiki‘ sind keine belegfähige Sekundärliteratur und die Masurenschlacht nur auf Grundlage der tendenziösen Kriegsdarstellungen zu schildern, die ab 1925 in Bearbeitung des Reichsarchivs erschienen, ist problematisch und angesichts der geradezu epischen Fülle an moderner Fachliteratur rätselhaft.

Sprachlichkeit

Sehr auffällig sind die Tempuswechsel zwischen ‚Historischem Präsens‘ und Plusquamperfekt, wo in der Regel ein ‚Perfekt‘ grammatisch angebracht wäre.

Empfehlungen:

Konzentration des Textes auf das eigentliche Thema: Einordnung des Textes von Zewe unter Berücksichtigung historischer Kategorien und Kontexte unter Beachtung der Frage der Relevanz des Büchleins.

Kürzung der Biographie Zewes auf das für das eigentliche Thema Notwendige,

Streichung oder starke Überarbeitung des sogenannten ‚Forschungsberichts‘, der dann auch tatsächlich der Einordnung des Zewe-Buches dienlich gemacht werden kann.

Streichung der Ausführungen oder starke Überarbeitung der Darstellung der Masurenschlacht unter Berücksichtigung ihres Beitrags zum Verständnis des Erinnerungsbuchs.

Nicht nur Deskription durch überlange Zitate, sondern auch literatur- und quellengestützte Interpretation und Einordnung des Textes von Zewe.

Auseinandersetzung mit der Fachliteratur.

Überarbeitung der Grammatik.

Ein Wunsch:

Das Kapitel über Kutzhof ist interessant. Hier wäre es doch wünschenswert, wenn der Verfasser einen Beitrag dazu veröffentlichen würde. Ein methodologischer Referenzbeitrag hierfür könnte ein Aufsatz von mir sein, den ich gern zur Verfügung stelle.³

Zum Gutachter:

Dr. Tobias Arand ist Professor für Geschichte und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

³ Tobias Arand, „...nicht unberührt von den geschichtlichen Ereignissen der neueren Zeit.“ Ottmarsheim von 1918 bis 1945, in: *1250 Jahre Ottmarsheim. Beiträge zur Ortsgeschichte*, hg. v. der Stadt Besigheim, Besigheim 2016. S. 79-144.